

# Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Martha Brun, Römisch-katholisch

19. Februar 2006

---

## Liebevolle Zuneigung Gottes

Markus 2,1-13

Liebe Hörerin, lieber Hörer,  
vor mehr als dreissig Jahren wurde eine liebe Freundin von mir mit der Diagnose Multiple Sklerose in das Spital eingeliefert. Sie hatte einen so starken Schub, dass sie plötzlich nicht mehr gehen konnte. Zudem waren ihre Augen betroffen, sie konnte nicht mehr richtig sehen. Eine junge, unternehmungslustige Familie mit zwei schulpflichtigen Kindern trifft das hart. Vieles wird unmöglich, wie zum Beispiel das gemeinsame Wandern in den Bergen, was sie an Wochenenden und in den Ferien gerne machten. Alle mussten auf diese Frau Rücksicht nehmen. Einschränkungen da und dort. Meiner Freundin ging es im Spital ganz lange schlecht. Eines Tages merkte ihr Mann, dass Patientinnen im gleichen Zimmer sagten, jetzt könne sie ihre Ehe vergessen. Sie drückten ihr Bedauern aus, meinten aber zugleich, ein so vitaler Mann wolle doch keine gelähmte Frau. Mit Tränen in den Augen sagte er zu ihr, dass er keine Minute auch nur einen Gedanken gehabt habe, sie deswegen zu verlassen. "Da kannst Du ganz sicher sein. Wir haben bei unserer Hochzeit versprochen, in guten und in schlechten Zeiten einander treu sein. Ich werde Dich nicht verlassen." Von diesem Augenblick an ging es aufwärts mit ihr. Therapie und Medikamente haben besser gewirkt. Die Lähmung ist langsam etwas zurückgegangen und die Augen haben sich ganz erholt. Die Diagnose blieb und neue Schübe dieser Krankheit kamen später dazu. Aber sie hatte durch ihren Mann und seine Treue Kraft bekommen, gegen die Krankheit zu kämpfen. Viele Jahre konnte sie ihrer Aufgabe als Familienfrau wieder nachgehen – langsamer als zuvor, aber es ging. Jetzt - mehr als 30 Jahre später – ist sie an den Rollstuhl gefesselt und ihr Mann pflegt sie.

Diese Freundin und ihren Mann habe ich immer vor Augen, wenn ich das Evangelium vom heutigen Sonntag höre. Das erneute Versprechen, das der Mann meiner Freundin im Spital gab, immer zu ihr zu stehen, ist für mich so etwas wie die vier Männer im Evangelium, die ihren gelähmten Freund vor die Füße Jesu legten, obwohl sie Schwierigkeiten überwinden mussten. Hören Sie jetzt auf die Erzählung im Markusevangelium.

*Als Jesus nach Kafarnaum zurückkam, wurde bekannt, dass er wieder zu Hause war. Und es versammelten sich so viele Menschen, dass nicht einmal mehr vor der Tür Platz war; und er verkündete ihnen das Wort.*

*Da brachte man einen Gelähmten zu ihm; er wurde von vier Männern getragen. Weil sie ihn aber wegen der vielen Leute nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen die Decke durch und liessen den Gelähmten auf einer Tragbahre durch die Öffnung hinab.*

*Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!*

*Einige Schriftgelehrte aber, die dort sassen, dachten im stillen: Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben ausser dem einen Gott! Jesus erkannte sofort, was sie dachten und sagte zu ihnen: Was für Gedanken habt ihr im Herzen? Ist es leichter zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben!, oder zu sagen: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh umher? Ihr sollt aber erkennen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben.*

*Und er sagte zu dem Gelähmten: Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh nach Hause! Der Mann stand sofort auf, nahm seine Tragbahre und ging vor aller Augen weg. Da gerieten alle ausser sich; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen.*

„Mein Sohn“, spricht Jesus den Gelähmten an. Das klingt väterlich und sehr zärtlich. Er sieht den unbeweglichen Menschen vor sich. Er nimmt ihn wahr und er nimmt ihn ernst. Er sieht auch, dass seine vier Freunde sich nicht damit abgefunden haben, ihren Freund gelähmt auf der Bahre liegen zu lassen. Sie tun etwas. Sie packen die Möglichkeit, als sie von Jesus hören. Ja, sie decken das Dach ab, um ihren Freund Jesus vor die Füße legen zu können. Natürlich war es bei den damaligen palästinischen Hüttenhäusern kein so grosses Problem. Trotzdem brauchten sie Fantasie, um ihren Freund, trotz der grossen Menschenmenge vor dem Haus, zu Jesus bringen zu können. Sie haben keine Mühe gescheut. Sie müssen geglaubt haben, dass Jesus die letzte Rettung für ihren Freund sein könnte.

Jesus sieht nicht das Spektakuläre dieser Freunde. Er sieht den Gelähmten und den Glauben aller fünf. „Mein Sohn.“ Jetzt ist *er* wichtig, der Mann auf der Tragbahre. Jetzt braucht *er* seine Aufmerksamkeit und nicht mehr die vielen Menschen, zu denen er bislang gesprochen hat. Diese werden Zuschauer. Jesus verkündet ihnen zwar weiter seine Botschaft, aber anders – nämlich in dem, was er jetzt tut. Er kümmert sich um den Gelähmten: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Doch das meinten die vier Freunde eigentlich nicht. Sie hofften, dass ihr gelähmter Freund durch die Hilfe Jesu wieder gehen könne. „Deine Sünden sind dir vergeben“, warum diese Zusage? Sie verstehen nicht. Aber auch die Schriftgelehrten, die Jesus bislang im Haus zugehört hatten, waren brüskiert. „Der lästert Gott! Nur Gott kann Sünden vergeben.“ Niemand hat etwas gesagt. Doch es lag in der Luft. Jesus wusste, was in den Köpfen der Freunde und in den Köpfen der Schriftgelehrten vorging. Ihre grossen Fragezeichen löste er auf, in dem er zu ihnen sprach. „Ihr sollt sehen,“ sagt er, „dass ich Vollmacht habe, Sünden zu vergeben.“ Er nimmt die Lähmung des Mannes auf der Bahre weg und sagt zu ihm: „Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh nach Hause.“ Mit diesem Freund ist viel mehr geschehen, als wohl alle dachten. Er war befreit. Ohne die Sündenlast, die nur Jesus sah, und ohne die Fesseln der Lähmung konnte er ein neues Leben anfangen. Es steht zwar davon so nichts in der Bibel, aber ich kann mir vorstellen, welches Fest die fünf Freunde miteinander feierten. Ich kann mir vorstellen, dass sich das Leben aller vier auch verändert hat. Das war ein starkes Erlebnis, die Begegnung mit diesem Jesus, die Sündenvergebung und die Heilung. Und erst recht die vielen Leute im Haus und vor der Türe. Sie haben diese Predigt Jesu sehr wohl verstanden. Ja, sie gerieten ausser sich. Sie lobten Gott. „So etwas haben wir noch nie gesehen.“

Der Gelähmte im Evangelium hat erfahren, was es heisst, gute Freunde zu haben, auf die man sich verlassen kann. Und diese Freunde waren nicht nur fromm, sondern sie haben gehandelt. Meine Freundin hat in ihrer Krankheit erfahren, dass sie einen Mann geheiratet hat, der sein Versprechen vom Hochzeitstag ernst nimmt. Sie hat durch ihn viel Kraft bekommen, ihre Krankheit zu tragen und das Leben zu meistern.

Jesus hat gesehen, dass die vier Freunde in ihn grosses Vertrauen haben und ihm glauben. Ohne Glauben und Vertrauen hätten sie sich diese Mühe bestimmt nicht gemacht. Und der Gelähmte hat erfahren, dass er für Jesus nicht zu gering ist, dass dieser grosse Rabbi sich auf ihn einlässt – und ihn rundum heilt.

Bei den Schriftgelehrten weiss ich nicht. Ich will ihnen auch zumuten, dass sie sich neue Gedanken machten über diesen Jesus aus Nazareth, der die Menschen fasziniert mit seinen Predigten und so wundersame Dinge tut.

Die Menschenmenge hat verstanden. Sie haben mit eigenen Augen gesehen, dass das, was Jesus verkündet, Hand und Fuss hat und aus tiefstem Herzen kommt. Ja noch mehr, sie haben verstanden, dass Jesus mit göttlicher Kraft redet und wirkt, denn sie lobten *Gott* für das, was sie gesehen und gehört haben.

Liebe Hörerin, lieber Hörer,  
ich wünsche auch Ihnen Menschen, die zu Ihnen stehen, Menschen, denen Sie vertrauen können. Ja, ich wünsche Ihnen noch mehr, ich wünsche Ihnen, dass Sie dahinter die göttliche Kraft und die liebevolle Zuneigung Gottes erfahren können.

*Martha Brun  
Sonnenweg 3 , 5314 Kleindöttingen  
19. Februar 2006, auf DRS 2 um 9.30 Uhr*

## Die Kleinen helfen dem Grossen

### 2. Könige 5,1-19

Wir hören zuerst eine Geschichte. Es ist die Geschichte vom syrischen Hauptmann Naaman, der von Aussatz geplagt wird. Er sucht Hilfe beim Propheten Elisa und findet sie.

*Naaman, der Heerführer des Königs von Syrien, war an Aussatz erkrankt. Er war ein tapferer Soldat und der König hielt grosse Stücke auf ihn, weil der HERR durch ihn den Syrern zum Sieg verholfen hatte. In seinem Haus befand sich ein junges Mädchen, das von syrischen Kriegersleuten bei einem Streif-zug aus Israel geraubt worden war. Sie war Dienerin bei seiner Frau geworden. Einmal sagte sie zu ihrer Herrin: Wenn mein Herr doch zu dem Propheten gehen könnte, der in Samaria lebt! Der würde ihn von seiner Krankheit heilen. Naaman ging zum König und berichtete ihm, was das Mädchen gesagt hatte. Geh doch hin, antwortete der König: Ich werde dir einen Brief an den König von Israel mitgeben. Naaman machte sich auf den Weg. Er nahm Silber, Gold und Festgewänder mit. Er über-reichte dem König von Israel den Brief, in dem es hiess: Ich bitte dich, meinen Diener Naaman freundlich aufzunehmen, und ihn von seinem Aussatz zu heilen.*

*Als der Prophet Elisa davon hörte, sagte er zum König, er solle diesen Naaman zu ihm schicken. Naaman fuhr mit seinem pferdebespannten Wagen hin und hielt vor Elisas Haus. Der Prophet schickte seinen Boten hinaus und liess ihm sagen: Fahre an den Jordan hinaus und tauche siebenmal darin unter. Dann bist du von deinem Aussatz geheilt. Naaman war wütend und sagte: Ich hatte gedacht, er würde zu mir herauskommen, und den Namen des Herrn, seines Gottes anrufen, und mir seine Hand auflegen und mich so von meinem Aussatz heilen.*

*Voller Zorn wollte er nach Hause fahren. Aber seine Diener redeten ihm zu und sagten: Herr, bedenke doch: Wenn der Prophet etwas Schwieri-geres verlangt hätte, hättest du es getan. Aber nun hat er gesagt: Bade dich, so wirst du gesund. So sollst du es tun.*

*Naaman liess sich umstimmen, fuhr zum Jordan hinab und tauchte siebenmal in seinem Wasser unter, wie der Mann Gottes es befohlen hatte. Da wurde er völlig gesund, und seine Haut wurde wieder so rein wie die eines Kindes.*

*Mit seinem ganzen Gefolge kehrte er zu Elisa zurück und sagte: Jetzt weiss ich, das der Gott Israels der einzige Gott ist auf der ganzen Erde. Nimm darum von mir ein*

*Dankgeschenk. Elisa aber sagte: Ich nehme nichts an. So sehr Naaman ihm auch zuredete, Elisa blieb bei seiner Ablehnung. Dann sagte er zu Naaman: Kehre heim in Frieden!*

So steht es im 2. Buch der Könige, Kapitel 5, Verse 1-19.

Ich finde, es ist eine wunderbare Geschichte, wie da ein Grosser in die Krise gerät und dann abtaucht und schliesslich aufsteht in ein neues Leben. Durch die Hilfe der kleinen Leute: seiner Dienerin, und seiner eigenen Sklaven! Und gerade durch sie den Glauben findet, der ihm ein neues Lebensgefühl verleiht!

Dieser Naamann war ein Prachtskerl: ein Feldherr erster Güte, ein Strategie und eine Stütze des Königs von Aram, im Krieg gegen Israel. Er war selbstbewusst, hatte Erfolg, war unangefochten. Er machte seinem Namen Ehre: Naaman heisst: der mit Schönheit Versehene. Durch ihn hatte Syrien den Sieg davongetragen.

Das einzige was ihn plagte war seine Krankheit: eine merkwürdige, rätselhafte Krankheit. Er hatte den Aussatz, jene Hautkrankheit, bei der die Haut flockig abschuppt wie Schnee. Und bei der dann eine Hornhaut gebildet wird, wie ein Panzer.

Und dieser Panzer schützt vor Verwundung einerseits, aber er lässt auch die Zuwendung und die Liebe nicht hineindringen. So ist Naamann erfolgreich gepanzert, aber auch grausam allein und abgeschlossen.

Aber diese Geschichte handelt nicht nur von einem starken, kranken Mann. Denn da ist dieses junge, namenlose Mädchen, eine Dienerin von Naamans Frau. Sie empfindet Mitleid mit ihrem Herrn.

Sie ist selbst ein Opfer des Krieges geworden zwischen Syrien und Israel, verschleppt und traumasiert, jetzt Leibeigene im fremden Land.

Sie weiss, dass in Israel ein Gottesmann lebt, ein Prophet, der jetzt helfen könnte. Elisa ist sein Name.

Als Naamann das Mitleid der jungen Frau spürt, wie sie sich für ihn einsetzt, ist er ganz gerührt. Er geht zu seinem König und bittet ihn, er solle ihm die Erlaubnis geben, nach Israel gehen zu dürfen, um sich dort Hilfe zu holen. Sein Herr willigt ein und Naamann zieht los.

Der Feldherr reist hoch zu Ross, wie es sich für ihn geziemt mit grossem Gefolge und Gepränge: er hat kostbare Geschenke, Gold und Silber, schöne Gewänder bei sich, um den fremden König zu beeindrucken und ihn für sich zu gewinnen.

Aber es kommt alles anders. Der König will ihn gar nicht empfangen. Denn nicht er, sondern nur Gott allein können eine solche Krankheit heilen.

So ist der Glaube in Israel. *Gott* heilt, nicht der König. Darum schickt er ihn gleich weiter zu Elisa, dem Gottesmann. Naamann muss den Palast verlassen und geht hinab zur armseligen Hütte des Propheten. Und jetzt erwarten wir wie Naamann, dass der Prophet ein Wunder tut: dem Aussätzigen die Hand auflegt, ein Ritual vollzieht, den Namen Gottes anruft. Aber seine Therapie ist anders, ungewöhnlich anders. Nichts von alledem passiert – Elisa schickt den Kranken zum Jordan. Dort soll er siebenmal untertauchen. Dann sei er geheilt – wird ihm gesagt. Im blossen Wasser untertauchen? Kann das heilen? Naamann versteht die Welt nicht mehr, ist zornig und will schon aufgeben und heimkehren. Und wieder sind es die kleinen Leute, die dem grossen Mann weiterhelfen.

Diesmal sind es Naamanns Diener. Sie reden ihrem Herrn zu, er solle nicht aufgeben. Er solle das machen, was ihm der Prophet geraten hat. Gerade weil es nichts Besonderes ist. Und Naamann lässt sich umstimmen. So geht er zum Wasser des Jordan, taucht unter, und kommt verwandelt zurück. Das Bad hat ihn geöffnet, seinen Panzer. Seine Haut ist rein, so rein wie die Haut eines Kindes. Er hat sein Lebensgefühl wieder zurück-bekommen. Das ist seine Rettung.

Und das ist auch der Anfang eines Glaubens. Er wird ihn weitertragen in seinem Leben. Naamann hat etwas Entscheidendes gelernt: sich von andern helfen lassen. Er musste Vertrauen lernen. Denn bisher funktionierte die Welt nach seinen Vorstellungen: nach dem Motto: Erfolg durch Stärke. Jetzt musste er selbst unten durch, und kam zu einer neuen Einsicht. Am Schluss will sich Naamann bei Elisa mit einem Geschenk bedanken. Er weiss, dass man für alles im Leben bezahlen muss. Aber Elisa wehrt ab. Das neue Leben ist eine unbezahlbare Gabe, von Gott. Kostbar und unbezahlbar. Naamann muss dies aushalten, nichts beitragen zu können. Dann tritt er seine Heimreise an.

Ist das nicht eine gute Geschichte für uns heute morgen: mitzuerleben, wie ein Mensch Gott im normalen Leben erfährt. Wie er ganz normal heil wird. Da sieht einer, dass ihm Menschen in den Weg treten, und ihm das Entscheidende sagen: Geh dort hin. Gib nicht auf. Mach es. Lass es. Geh in Frieden.

Sehen *wir* die Menschen, die *uns* weiterhelfen, die Gott als Zeichen für uns aufstellt?

Wir sind nicht Naamann: aber wir kennen dieses Gefühl, ab- und ausgeschlossen zu sein, von sich selber, von den andern, von Gott?

Dass uns nichts wirklich erreicht. Dass wir immer um dieselben Probleme und Fragen kreisen, nicht vom Fleck kommen. In einer Beziehung, in einer

Gruppe, in unseren Gemeinden. Und dass man darüber fast wahnsinnig werden kann.

Manchmal brauchen wir eine Enttäuschung, um die Hoheit zu verlieren. Manchmal ist das Einfache das Richtige, das Rettende. Und manchmal ist es Zeit, abzutauchen, unterzutauchen, im Wasser der Liebe Gottes – damit wir wieder neu weitermachen können.

Wir sind aufgerufen, nicht aufzugeben: nicht wegzulaufen – sondern zu warten, bis uns Gott in den Weg tritt durch Menschen, die wir nicht erwartet haben. Es braucht also nicht nur ausgewiesene Spezialisten für Heilung: Priester, Aerzte, Psychiater, Gurus.

Nein, es braucht Spezialisten fürs Leben. Das sind die manchmal unscheinbaren Leute am Weg: Menschen, die weise und klug sind, ein Gespür haben, für das, was not tut. Die ihr Herz sprechen lassen für andere. Menschen, die ein Vertrauen haben und dieses Vertrauen anderen geben. Menschen, die uns weiterhelfen in unserer Hilflosigkeit und Not. Und uns so Gott überraschend nahebringen. Daran erinnert mich die Geschichte von Naaman.

AMEN.

*Herbert Kohler  
Rütistrasse 9, 8032 Zürich  
19. Februar 2006, auf DRS 2 um 9.45 Uhr*